

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 65 (1947)
Heft: 40

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tabelle 6. Stabilität bei Senkung der Schwungmassen auf Null für Vollast ($z_0 = 1$)

	Katarakt-Regler	Beschleunigungs-Regler
Grenze der Vollstabilität nach Bild 7 und 8 . . .	$e_s \delta_t > 2$	$e_s \frac{\delta T_s}{T_t} > 1$
Stabilitätsbedingung bei reichlicher Selbstregelung, also $e_s > 4$	$\delta_t < 50 \%$	$\frac{\delta T_s}{T_t} < 0,25$

In den grösseren Netzen ist im allgemeinen eine genügende Selbstregelung vorhanden und meist haben nur isolierte Netze mit wenigen Betriebsmaschinen reine Widerstandsbelastung. Bei wenigen Maschinen ist es aber leicht möglich, alle Spannungsregler nach annähernd dem gleichen Spannungs-Drehzahl-Gesetz arbeiten zu lassen.

Auch wo man für den isolierten Netzbetrieb eine künstliche Selbstregelung einführt, werden die Selbstregelungskonstanten oft kleiner bleiben als beim Parallelbetrieb mit einem grossen Netz. Die Ordinaten der Kurven in Bild 7 und 8 zeigen, dass dann andere Mindestwerte der Anlaufzeit T_a notwendig sind. Deshalb kann es zur Senkung der notwendigen Schwungmassen zweckmässig sein, die Regler so auszubilden, dass

sich ihre Reglerkonstanten (δ_t , T_t oder T_s , T_{ac}) beim Uebergang vom isolierten Betrieb zum Netzbetrieb leicht umstellen lassen.

Auf den anderen Gebieten der Regeltechnik ist die Hilfe der Selbstregelung weniger zuverlässig als bei Wasserturbinen. Bei Dampfturbinen mit ihrer geringen, meist nur permanenten Statik ist die Selbstregelung vernachlässigbar klein [4]. Bei Dampfdruckreglern ist sie viel wirksamer, versagt aber bei Teillasten [4]. Führt man bei Dampfdruckreglern für die Stabilität bei Teillasten eine Rückführung ein, so kann man nur entweder durch hohe Verstellgeschwindigkeit die Rückführung oder durch langsames Verstellen die Selbstregelung stärken, was aber wieder die Rückführung unwirksam macht [5]. Beim Flugzeugpropeller [12] ist die Selbstregelung sehr stark und sie versagt deshalb nicht bei Teillast, weil unabhängig von der Belastung eine aerodynamische Selbstregelung vorhanden ist. Trotzdem wird durch die Tendenz zu höheren Verstellgeschwindigkeiten die Selbstregelung unzuverlässig. Bei Wasserturbinen hat die Selbstregelung nicht eine Rückführung entbehrlich zu machen, sondern sie soll die Wirkung der Wassermassen kompensieren. Hier versagt die Selbstregelung bei Teillast nicht, weil die Wirkung der Wassermassen auch bei Teillast schwächer wird und weil die Tendenz zu langsameren Regulierungsvorgängen, die auch ohne Selbstregelung die Stabilität verbessert, zugleich die Selbstregelung stärkt.

(Schluss folgt)

Wettbewerb für ein Lehrgebäude der EMPA und der E.T.H. und Erweiterungsbauten der E.T.H. in Zürich (Wettbewerb A)

DK 06.063 : 727.3(494)

Bekanntlich hat das ständig anwachsende Raumbedürfnis der EMPA (Eidg. Material-Prüfungs-Anstalt) dazu geführt, deren Betrieb in Zukunft aufzuteilen in

- A: Lehr- und Forschungsräume einerseits, und
B: Eigentliche laufende Materialprüfung anderseits.

Mit Rücksicht auf den industriellen Charakter, den der Betrieb B in gewissem Mass aufweist, soll er nach Schlieren verlegt werden, so dass für die Bauten A auf dem heutigen EMPA-Areal genügend Raum bleibt. Ausserdem können dann auf diesem Areal zugleich noch Raumbedürfnisse verschiedener Abteilungen und Institute der E.T.H. erfüllt werden. Für jede der beiden Aufgaben hat die Eidg. Baudirektion gleichzeitig je einen Wettbewerb ausgeschrieben, wobei eine Architekturfirma nach ihrer freien Wahl nur am einen oder am andern sich beteiligen durfte — eine von der Architektenforschung dankbar anerkannte Massnahme zur Verminderung der Leerlaufarbeit im Wettbewerbwesen!

Auf Grund dieses Gesamtplans hat man für den Wettbewerb A, an dem sich 42 Firmen beteiligten, folgendes Raumprogramm aufgestellt, an dem unsere Leser nicht nur architektonisch, sondern auch sachlich Interesse nehmen werden:

EMPA, Direktion	110 m ²
EMPA, Hauptabteilung A (Baumaterialien, Bindemittel, Beton und Eisenbeton inkl. Maschinensaal von 140 m ² , Metalle, Holz inkl. Maschinensaal von 210 m ² , Metallographie) . .	930 m ²
EMPA, Hauptabteilung B (Verbrennung, Wärmetechnik, Kälte, Gase, organ. Bindemittel, Isolierstoffe, Kunststoffe, Farben, chemisches Laboratorium)	710 m ²
E.T.H., Abt. II (Laboratorium für Baustatik, Massivbau, Stahlbau, Strassenbau, Photoelastizität, inkl. drei Hallen zu 110 und eine zu 160 m ²)	835 m ²
E.T.H., Abt. III (Werkzeugmaschinenlabor 220 m ² , Hüttenmännisches Labor 300 m ² , Leichtmetalllabor 100 m ² , kleines Laboratorium usw.)	890 m ²
Institut für Geophysik	335 m ²
Flugzeugstatik und Flugzeugbau	350 m ²
Hygienisches Institut	490 m ²
Forstliches Versuchswesen	1500 m ²
Ferner für EMPA und E.T.H. gemeinsam: Grosser Hörsaal (200 Plätze), kleiner Hörsaal (45 Plätze) mit Vorbereitungs- und Sammlungsräumen usw.	490 m ²
Total	6640 m ²

Alle oben aufgeführten Räume mussten zwischen Leonhardstrasse, Tannenstrasse und Clausiusstrasse untergebracht werden, wobei auch eine Ueberbauung der letztgenannten auf Gebäudetiefe zugelassen war (mit Durchfahrt von 4,5 m Höhe für den Strassenverkehr). Alle genannten Bauteile bilden zusammen die erste Etappe, die ohne grosse Änderungen Teil einer späteren Gesamtüberbauung bilden soll. Das Naturwissenschaftliche Institut war beizubehalten, hingegen durfte das Studentenheim in einer späteren Etappe verlegt werden.

Ausser den bisher genannten Bauten gehört aber zum Bauprogramm der E.T.H. auch die Erweiterung des *Maschinen-Laboratoriums* zwischen Clausiusstrasse, Tannenstrasse und Sonneggstrasse. Für Hör- und Zeichensäle, Sammlungen, Konferenzräume, Bureaux und Laboratorien werden etwa 3300 m² benötigt. Die Organisation dieser Räume (mit Ausnahme einiger untergeordneter Teile) war im Wettbewerb noch nicht verlangt, da sie zur späteren Bauetappe gehören.

In der architektonischen Gestaltung musste der Bedeutung der Gebäude Rechnung getragen werden.

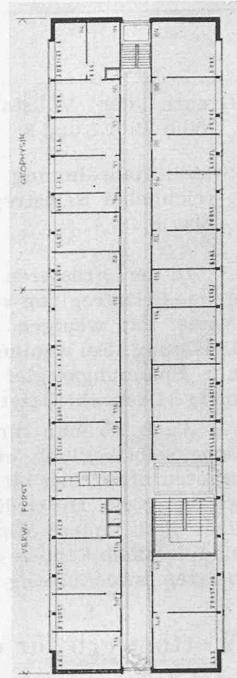
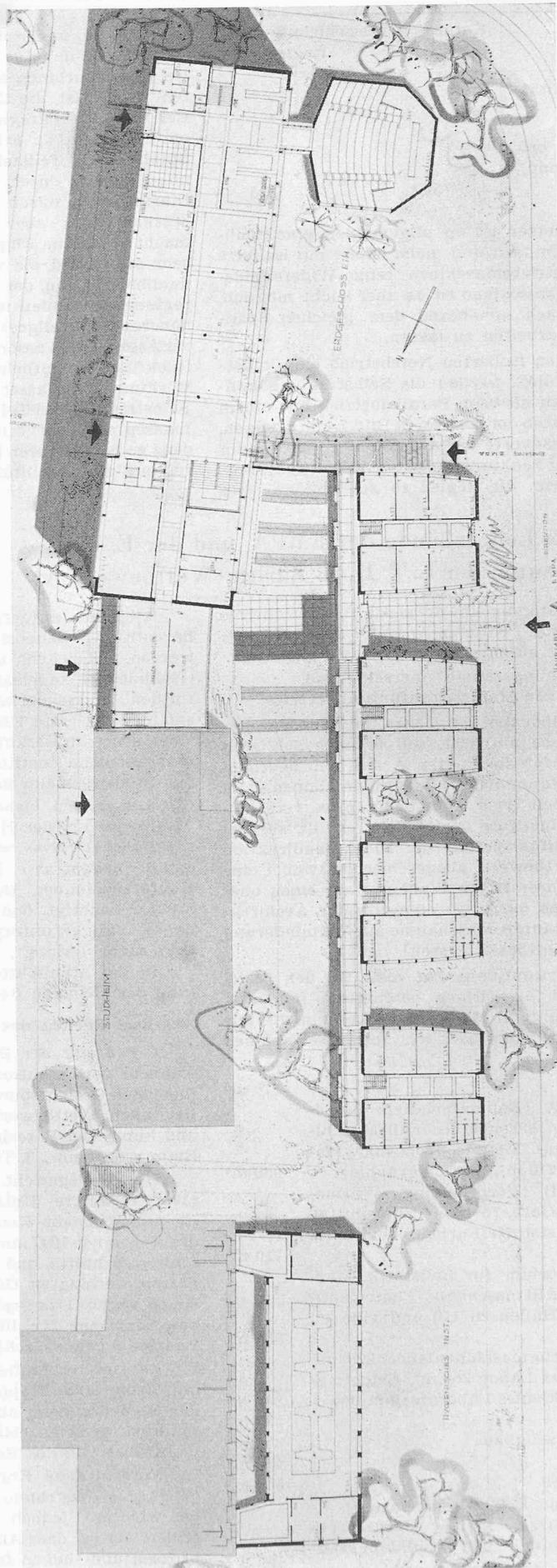
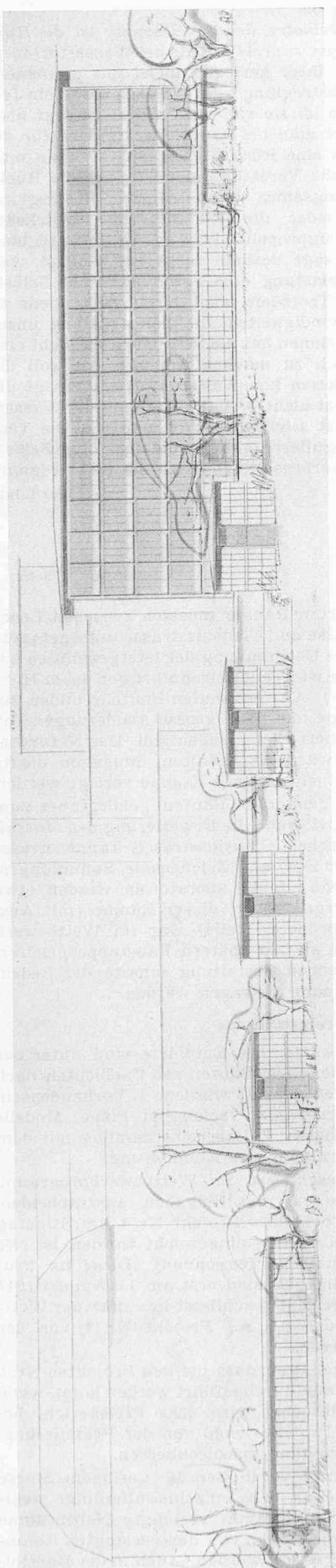
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

I. Prüfung der Entwürfe. Die Entwürfe sind unter der Aufsicht der Direktion der Eidg. Bauten von Fachleuten nach folgenden Gesichtspunkten geprüft worden: 1. Vorhandensein der nach Wettbewerbprogramm verlangten Pläne, Modelle und kubischen Berechnungen; 2. Uebereinstimmung mit dem Raumprogramm; 3. Termingemäss Einlieferung.

Das Preisgericht beschliesst, im Wettbewerbprogramm nicht verlangte Unterlagen und Beigaben auszuscheiden. Es nimmt davon Kenntnis, dass Projekt Nr. 4 am Stichtag des 4. August 1947 unvollständig eingereicht worden ist. Es fehlten Schnitte und kubische Berechnung. Diese im Programm verlangten Unterlagen sind erst am 11. August 1947 eingegangen. Das Preisgericht beschliesst im Sinne der Wettbewerbsnormen Nr. 101 des S.I.A., Projekt Nr. 4 von der Beurteilung auszuschliessen.

Es wird ferner festgehalten, dass bei den Projekten Nr. 8 und 33 die erste Etappe nur durchgeführt werden kann, wenn das Studentenheim abgebrochen wird. Das Preisgericht beschliesst, es seien beide Projekte wohl von der Prämierung, nicht aber von der Beurteilung auszuschliessen.

Verschiedene Entwürfe verstossen in geringem Masse gegen das Programm, sei es, dass einzelne, allerdings weniger wichtige, jedoch im Programm verlangte Nebenräume fehlen, sei es, dass Abweichungen von den verlangten Raumgrössen und -höhen festgestellt werden. Auch in der Darstellungsweise weichen verschiedene Projektverfasser von den im Interesse einer möglichst guten Lesbarkeit der Pläne



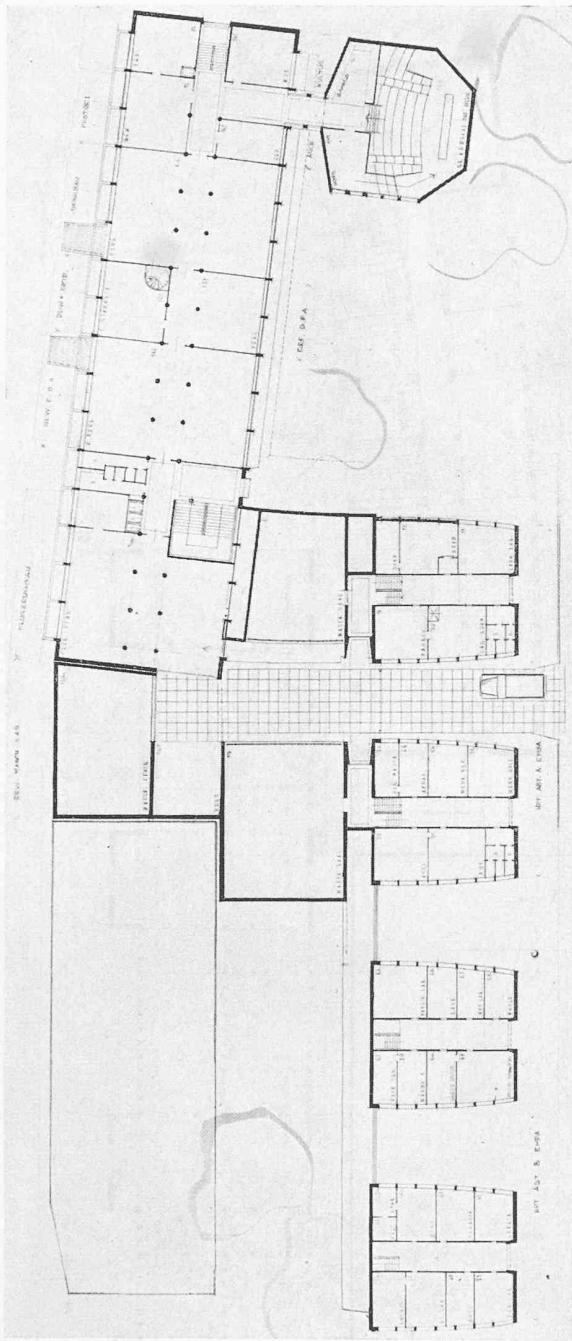
Oben Ansicht von Leonhardstrasse, darunter Erdgeschoss, rechts drittes Obergeschoss. — 1 : 700

aufgestellten Programmrvorschriften ab. Das Preisgericht erachtet diese Verstösse als nicht so schwerwiegend, dass die Entwürfe nicht zur Beurteilung zugelassen werden könnten oder von der Prämierung ausgeschlossen werden müssten. Hingegen wird das Preisgericht diese Verstösse bei der Bewertung der Entwürfe in Berücksichtigung ziehen.

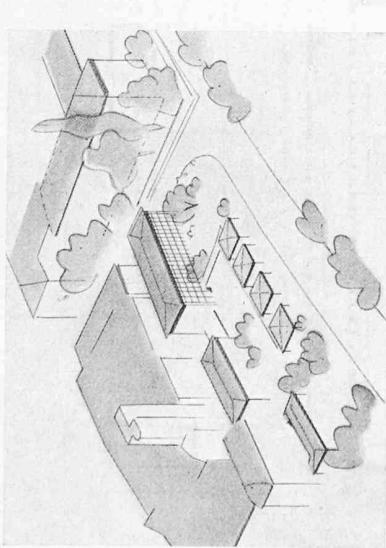
II. Beurteilung der Entwürfe. Die für die Beurteilung verbleibenden 41 Entwürfe werden vom Preisgericht in einem ersten freien Rundgang besichtigt. Darauf begibt sich das Preisgericht auf das ausersehene Baugelände und nimmt Einblick in die Einrichtungen der EMPA und des Studentenheims.

Nach dem Augenschein schreitet das Preisgericht zu den einzelnen Rundgängen. Im ersten Rundgang werden fünf Projekte ausgeschie-

1. Preis (6000 Fr.) Entwurf Nr. 14. Verfasser: MAX ZIEGLER und



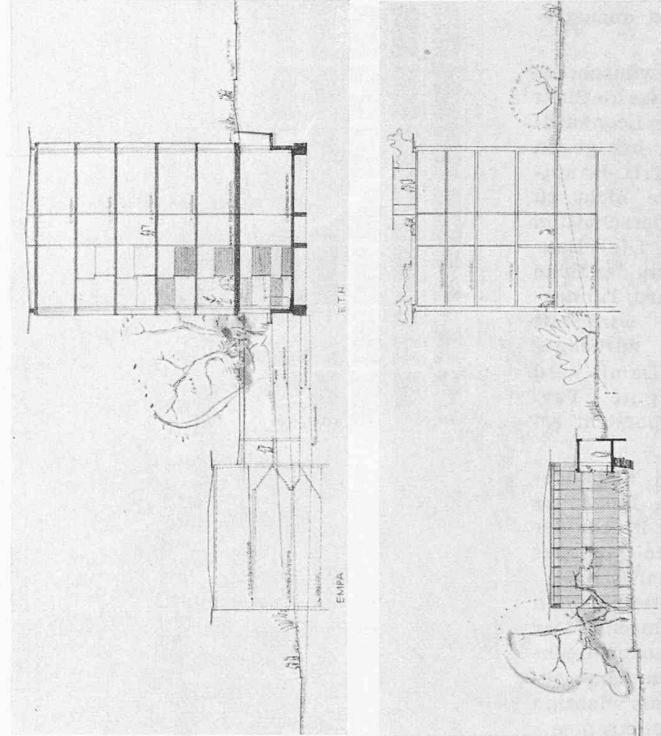
Oben: Perspektive
Rechts: Untergeschoisse der Neubauten – Maßstab 1:700



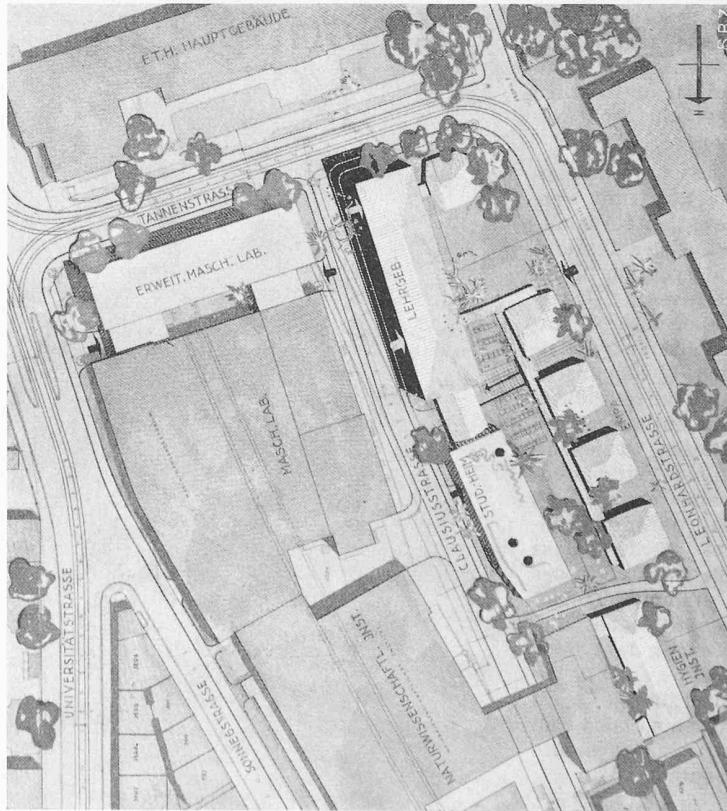
Unten: Lageplan = 1:2000

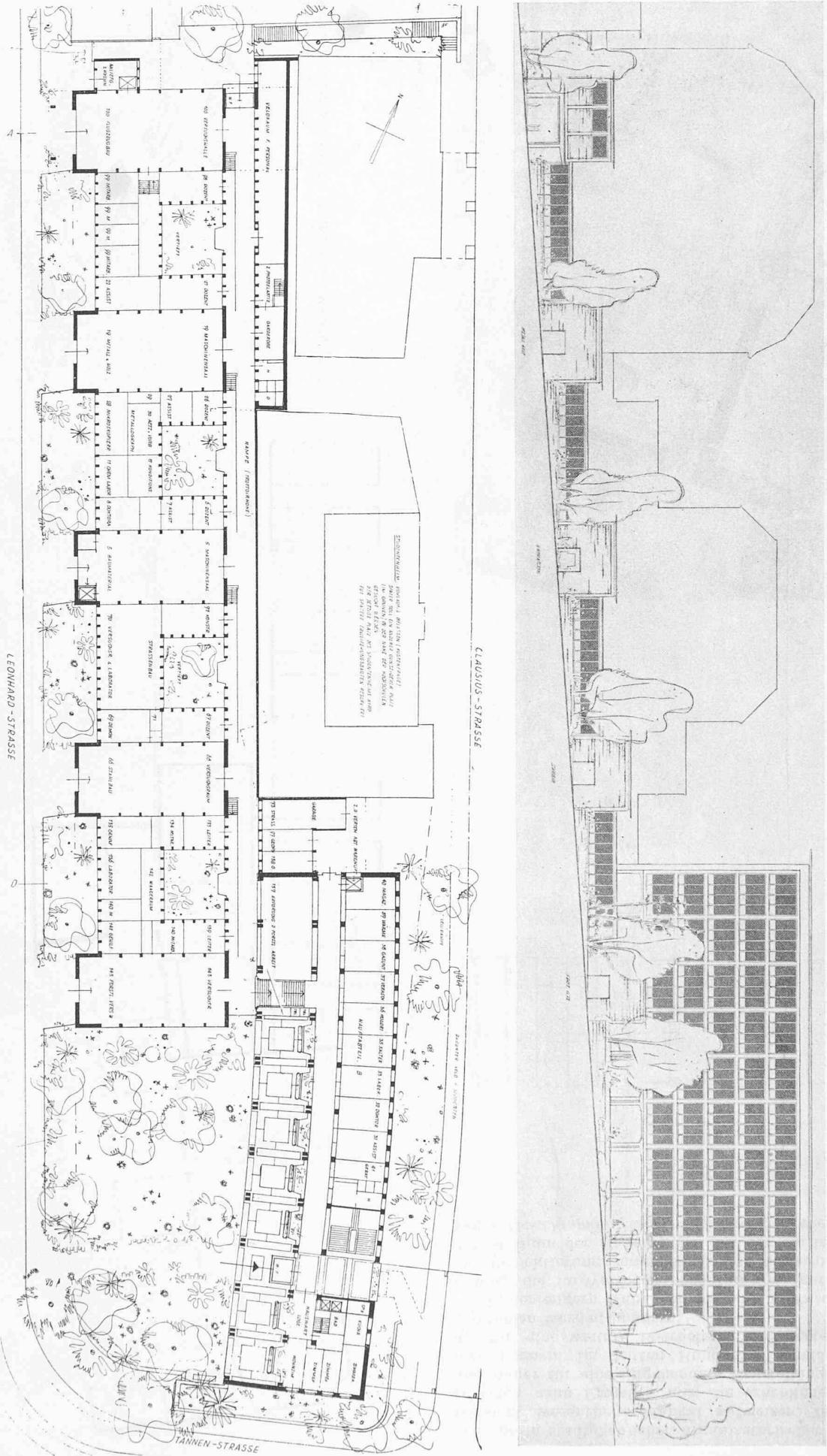
den, die in städtebaulicher, organisatorischer und architektonischer Hinsicht wesentliche Mängel aufweisen. Im zweiten Rundgang scheiden zehn Projekte aus, die erhebliche Nachteile aufweisen und daher für eine eingehendere Beurteilung nicht in Frage kommen können. Im dritten Rundgang scheiden 13 Entwürfe aus, die für eine weitere Bearbeitung der gestellten Aufgaben nicht empfohlen werden könnten.

In der engern Wahl bleiben somit 13 Entwürfe, für deren Beurteilung die im Wettbewerbprogramm aufgeführte Wegleitung für die Projektierung massgebend ist. Ausserdem haben sich durch das Studium der Bauaufgabe und der vorliegenden Projekte folgende *Gesichtspunkte und Richtlinien* ergeben:

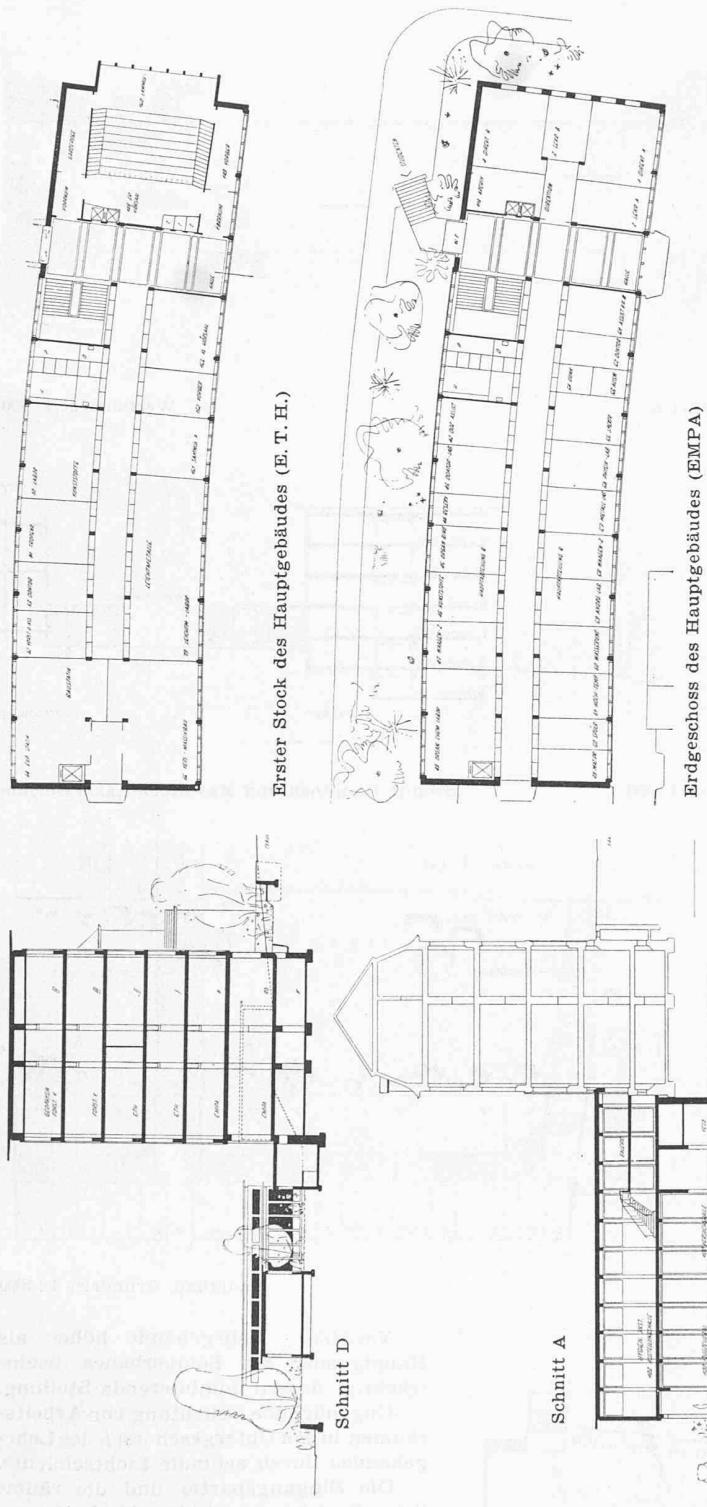


Oben: Schnitt durch das Treppenhaus des Hauptgebäudes
Unten: Schnitt durch das Studentenheim – Maßstab 1:700





Oben: Ansicht von der Leonhardstrasse, darunter Erdgeschoss der EMPA-Bauten, Untergeschoss des Hauptgebäudes. — Mastab 1:700



Grundrisse in der Raumeinteilung wird als Vorzug empfunden.

Im einzelnen werden die in engste Wahl gezogenen Entwürfe wie folgt beurteilt:

Entwurf Nr. 14 [Verfasser M. Ziegler und E. Lanter]

Ein Projekt, das sowohl die städtebaulichen wie die organisatorischen Bedingungen in einer vorzüglichen architektonischen Form erfüllt. Kubikinhalt: 43160 m³.

Vorteile: Hauptbaukörper von massvoller Höhe im rechten Winkel zum Semperbau stark von der Leonhardstrasse abgerückt. Aufgelockerte, niedrige Pavillonbauten im unteren Teil der Leonhardstrasse; freie Sicht vor bestehendem Studentenheim. Der Semperbau bleibt Dominante. Sinnvolle und schön proportionierte Eingangshalle.

Knappe, sparsame Grundrisse mit klarer Orientierungsmöglichkeit. Zusammenfassung der grossen Versuchsräume gestaltet Bewegungsfreiheit in der Einrichtung. Bauten der zweiten Etappe gut an bestehende Häuser angeschlossen.

Rhythmischer Aufbau der Gebäudegruppe. Klare Tektonik, feine Einzelheiten.

Nachteile: Die beiden Eingänge an der Clausiusstrasse sind zu gleichwertig. Etwas enge Verhältnisse beim Lesesaal und bei den Vorräumen zum Hörsaal.

Entwurf Nr. 16 [Verfasser J. Schütz]

Das Projekt verfolgt eine rhythmische Reihung niedriger Baukörper längs der Leonhardstrasse und leitet über zur Hauptbaumasse an der Ecke Tannenstrasse. Kubikinhalt: 54115 m³.

Vorteile: Niedrige, rhythmisch schön gegliederte Trakte an der Leonhardstrasse. Zurückgesetztes Lehrgebäude als Haupttrakt mit sehr schöner Platzentwicklung an der Ecke Tannen/Leonhardstrasse schafft übersichtliche Verkehrsverhältnisse und gibt die Sicht auf den Semperbau frei. Haupteingang an richtiger Stelle mit schön entwickelter Vorhalle. Klare und knappe Disponierung der Treppe und der Korridore.

Werkstätten zusammengelegt im niedrigen Trakt an der Leonhardstrasse. Geistreiche Gruppierung der Nebenräume um kleine Binnenhöfe. Gute interne Verbindung mit Hauptbau durch Rampenkorridor. Gute Zufahrt zu den Werkstätten.

Grosser Hörsaal an leicht erreichbarer Stelle des Hauptbaus. Sichere architektonische Durchbildung. Der Lehrbau wird sich, abgesehen von seiner Höhenentwicklung, dem Semperbau gut zur Seite stellen.

Nachteile: Lehrgebäude zu hoch gegenüber Semperbau. Möglichkeit der Störung durch Strassenlärm. Belichtung des grossen Hörsaals von der Rückwand her. Die geschweifte Form des Hauptbaus und die Fenster des grossen Hörsaals können nicht überzeugen.

Entwurf Nr. 27 [Verfasser J. Padrutt]

Die vorzüglichen städtebaulichen Qualitäten und die gut empfundene Architektur dieses Projektes werden durch die grundrisslichen Mängel stark beeinträchtigt. Kubikinhalt 48181 m³.

Vorteile: Durch die Stellung des Hauptgebäudes hinter die Baulinie der Leonhardstrasse übersichtliche Einmündung der Leonhard- in die Tannenstrasse. Blick auf den Ostflügel der E. T. H. und die Baumgruppe bleibt frei. Niedrige Baukörper der Hallen und Werkstätten entlasten den Raum nördlich der Leonhardstrasse. Aussicht vom Studentenheim gewahrt. Gut proportionierter Hauptbau; bleibt dem Semperbau untergeordnet. Schöne platzartige Ausweitung der Clausiusstrasse mit guter Beziehung zum Mitteltrakt der E. T. H.-Fassade.

Sehr konzentrierte Grundrisse. Flüssige Zirkulation im Innern des Gebäudes mit Haupttreppen, Nebentreppen und zweibündigen Korridoren.

Nachteile: Der Umbau des Studentenheims (2. Bauetappe) in der äussern Erscheinung unbefriedigend. Zum Teil zu grosse Raumtiefen; zu kleine Stockwerkshöhen. Schlecht belichtete Arbeitsräume hinter der Maschinenhalle im Untergeschoss (beansprucht fremde Räume).

Entwurf Nr. 12 [Verfasser J. Schader und B. Berti]

Das Projekt stellt eine maximale Auflockerung einer maximalen Konzentration der Baumassen im Lehrgebäude gegenüber. Dies ist ein Haupttreiz dieser Lösung. Doch zwingt diese Konzentration den Verfasser, um das Lehrgebäude nicht übermäßig hoch werden zu lassen, nicht unwichtige Räume in zwei Untergeschosse zu verlegen, die zu tief in die Erde vergraben sind, als dass eine gute Belichtung noch möglich wäre. Die Masse des Lehrgebäudes wird durch eine geschickte architektonische Durchbildung gemildert. Doch bleibt diese an wichtigen Stellen ungelöst, trotz dem Versuch, durch graphische Mittel darüber hinwegzutäuschen. Kubikinhalt 44996 m³.

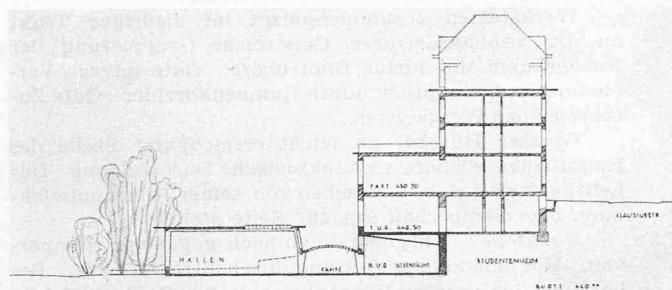
Vorteile: Niedrige, rhythmisch schön gegliederte Bebauung an der Leonhardstrasse. Hauptbaukörper von dieser weit abgerückt, gibt Blick auf Semperbau frei und schafft Uebersicht an Ecke Leonhard/Tannenstrasse. Zusammengefasste Freiflächen vor dem Lehrgebäude und dem Studentenheim. Dieses wird von der 1. Bauetappe in keiner Weise beeinträchtigt.

Ueberzeugende Gliederung der einzelnen Gebäude nach ihren Zwecken. Gute räumliche Beziehung untereinander. Knappe und klare zweibündige Anlage im Lehrgebäude mit

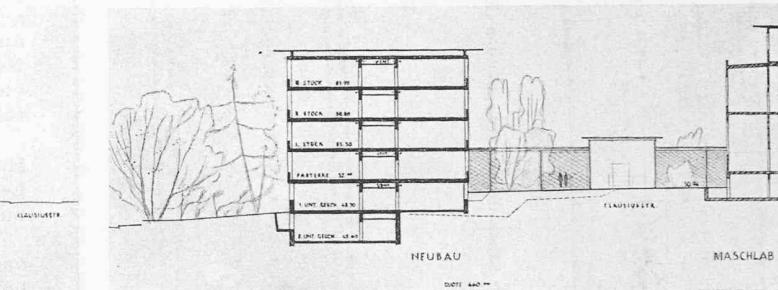


3. Preis (4500 Fr.), Entwurf Nr. 27. Verfasser J. PADRUTT, Arch., Zürich

Westansicht 1 : 800

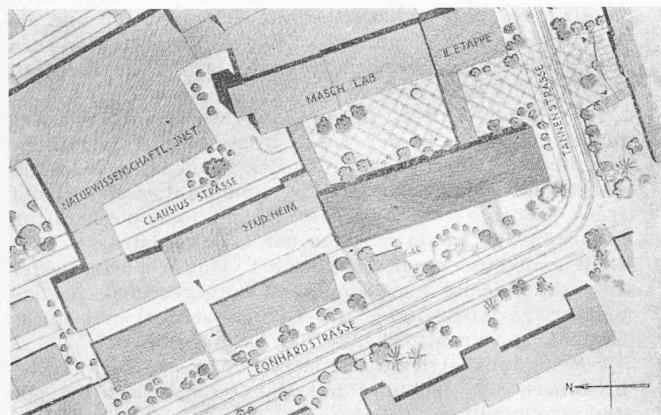


Schnitt durch Studentenheim

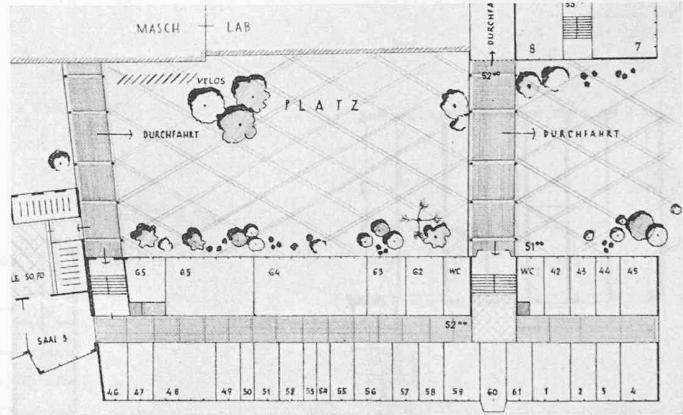


Masstab 1 : 800

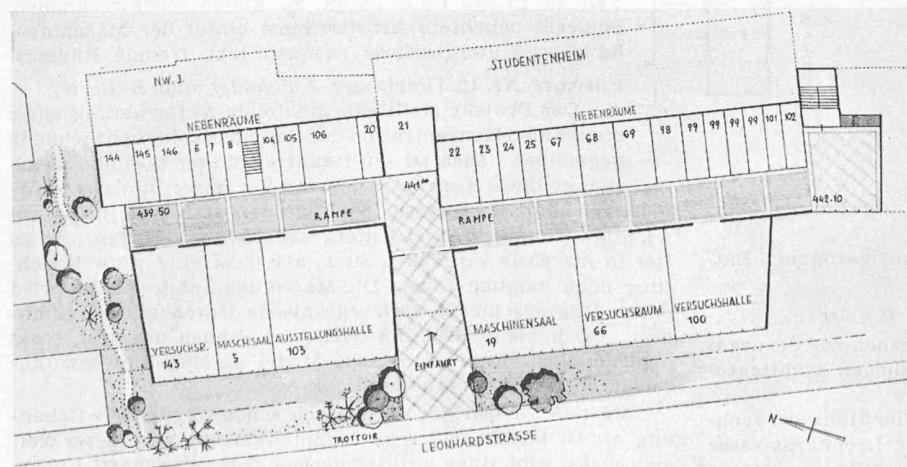
Schnitt Hauptbau und Maschinen-Laboratorium



3. Preis, Lageplan 1 : 2500



Hauptbau, Grundriss 1 : 1000



Hallen, gedeckte Rampe und Nebenräume zwischen Leonhardstrasse und Naturwissenschaftlichem Institut bzw. Studentenheim. Grundriss 1:1000

zentraler Lage der Treppen und Stirnlicht der Gänge. Die Architektur überzeugt besonders in der Dimensionierung der Baumassen und der Durchbildung der niedrigen Bauten an der Leonhardstrasse. Konzentrierte, wirtschaftliche Lösung.

Nachteile: Lehrgebäude höher als Hauptgesims des Semperbaues, beeinträchtigt dessen dominierende Stellung.

Ungenügende Belichtung von Arbeitsräumen in den Untergeschossen des Lehrgebäudes durch schmale Lichtschächte.

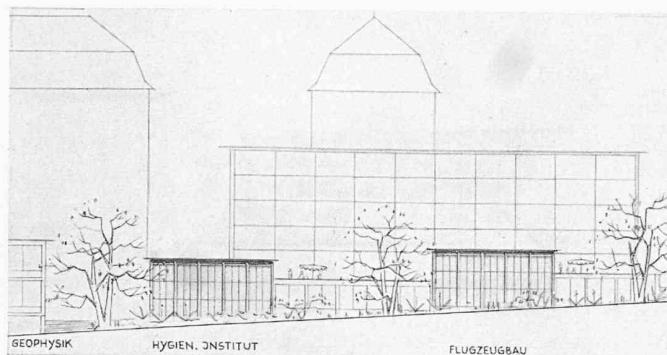
gebäudes durch schmale Lichtschächte. Die Eingangspartie und die räumliche Beziehung zwischen Vorhalle und grossem Hörsaal sind nicht überzeugend durchgebildet. Grosser Hörsaal durch eingestellte Pfeiler beeinträchtigt und in der Höhenentwicklung zu knapp. Die architektonische Formulierung des Lehrgebäudes wirkt etwas gesucht. Die Seitenfassade des Lehrgebäudes ist zu skizzenhaft dargestellt, als dass ihre sehr wichtige Beziehung zum Semperbau richtig beurteilt werden könnte. Z. T. zu geringe Dimensionierung der Räume.

Entwurf Nr. 32

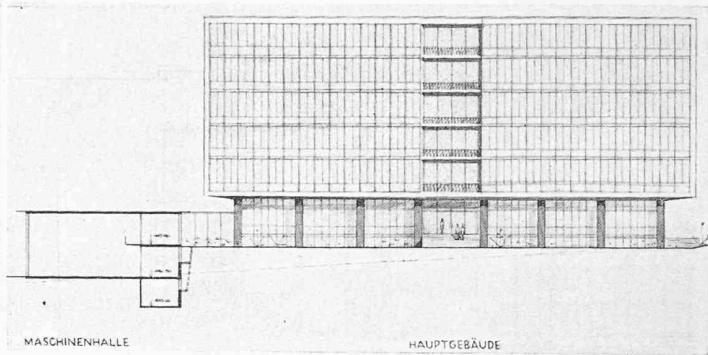
Entwurf Nr. 65
[Verfasser Baerlocher & Unger]

Kubikinhalt 53 650 m³.

Vorteile: Rhythmische Gliederung der Baukuben in drei annähernd gleichartige Quertrakte und zwei geräumige Höfe. Gute Beziehung der Baumassen zum Semperbau. Die Flucht an der Tannenstrasse ist für die 1. Bauetappe stark zurück-

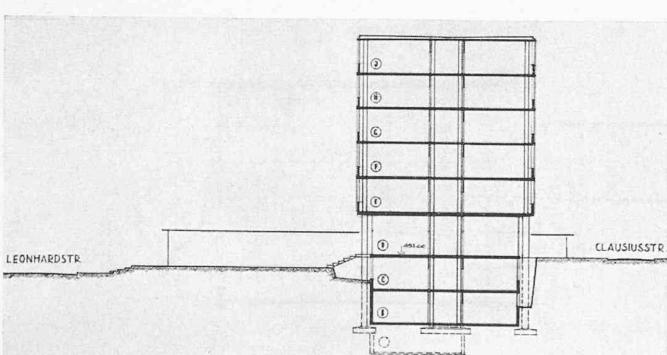
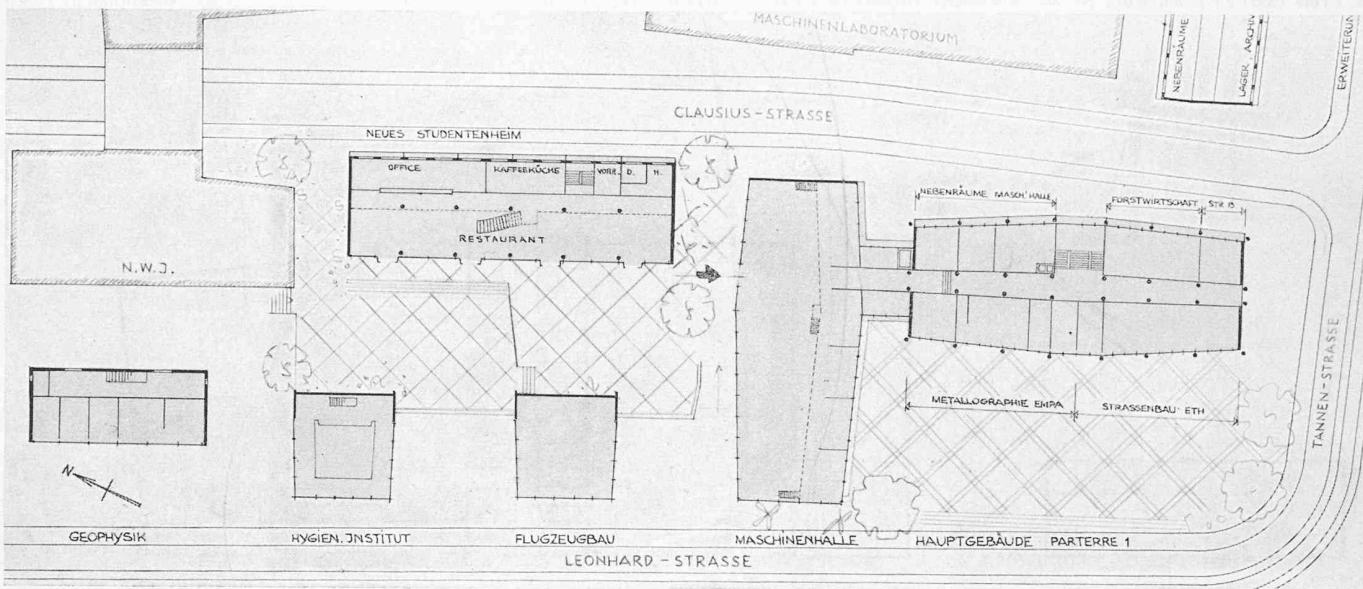


Westansicht mit neuem Studentenheim



Masstab 1:800

Schnitt Maschinenhalle und Westansicht Hauptbau



gesetzt. Der Garten des Studentenheims ist nach der Leonhardstrasse offen gehalten.

Eingänge, Treppen und Garderoben zweckmäßig angeordnet. Starke Konzentration von Lehr- und Maschinenräumen mit guten Treppenverbindungen. Der allseitige Einblick in die grosse Maschinenhalle aus den Korridoren des Erdgeschosses bringt die Zusammenghörigkeit der Abteilungen gut zum Ausdruck. Die Grösse der Maschinenhalle verleiht der inneren Organisation Elastizität. Der grosse Hörsaal liegt gut und ist von der Strasse aus leicht erreichbar. Architektonisch korrekte Fassadendurchbildung.

Nachteile: Die kammartige Gliederung der Gebäudekuben entspricht nicht ganz deren innerer Organisation. Sie erhält damit etwas Gezwungenes und kommt zudem in der 1. Bauetappe nicht zur vollen Wirkung.

Die metallurgische Abteilung und die Werkzeugmaschinen liegen im 4. und 5. Stock etwas hoch. Der Saal für Maschinenzeichnen ist ungenügend belichtet. Z. T. unmotivierte Abweichung vom rechten Winkel. Der Abstand zwischen der Forstabteilung und der Ausstellungshalle mit 5 m ist etwas gering bemessen.

4. Preis (4000 Fr.), Entwurf Nr. 12. Verfasser J. SCHADER, Arch., Zürich, Mitarbeiter B. BERTI. Gesamtgrundriss 1:1000
Links Schnitt Hauptgebäude 1:800

III. Prämiierung. Nach Abschluss der Beurteilung nimmt das Preisgericht einen Rundgang durch die Projekte vor und stellt anschliessend einstimmig die Reihenfolge der Bewertung auf [die auf S. 508 lfd. Jgs. mitgeteilt wurde].

IV. Schlussbetrachtung. Das Preisgericht empfiehlt der ausschreibenden Behörde, dem Verfasser des erstprämierten Projektes die weitere Bearbeitung der Bauaufgabe zu übertragen, da es sich bei diesem Projekt um die reifste Arbeit in städtebaulicher, architektonischer und organisatorischer Beziehung handelt und es zudem eine sehr wirtschaftliche Lösung darstellt.

Zürich, 1. September 1947.

Das Preisgericht:

A. H. Steiner, Stadtbaumeister, Zürich; Hermann Baur, Basel; Fréd. Gilliard, Lausanne; Nicol. Hartmann, St. Moritz; Max Kopp, Zürich; Dr. h. c. Armin Meili, Zürich; Rino Tami, Lugano; Ersatzmann: Walter Wittwer, Bern.

MITTEILUNGEN

Schweizer Heimatschutz-Tagung. Die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz besuchte an ihrer dreitägigen Jahresversammlung (30. August bis 1. September) das Engadin, da mehrere Oertlichkeiten dieses Hochtals unmittelbar mit der jüngsten Tätigkeit des Heimatschutzes verbunden sind. Bei einem Rundgang durch das Plantahaus in Samedan konnte sich die grosse Teilnehmerschaft davon überzeugen, dass der Heimatschutz gut daran tat, für die rätoromanische Kulturpflege, die hier eine so schöne Heimstätte erhalten hat, 20 000 Fr. zu spenden. An der Generalversammlung, die unter dem Vorsitz von Dr. G. Boerlin (Basel) in Sils-Maria statt-